Diplomarbeiten der Architektenschule E.T.H.

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **101/102 (1933)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-83027

Nutzungsbedingungen

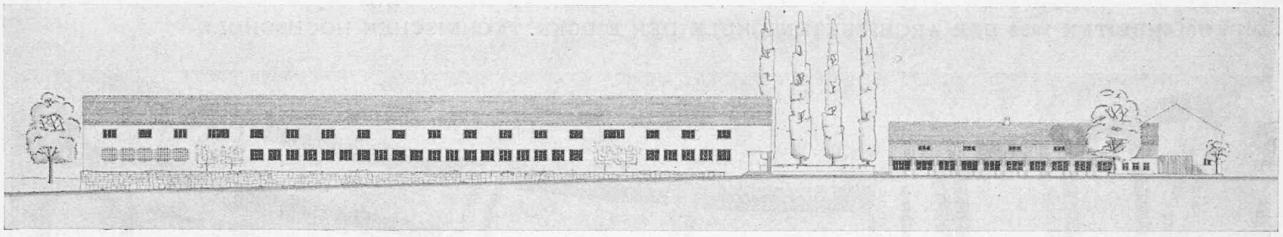
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

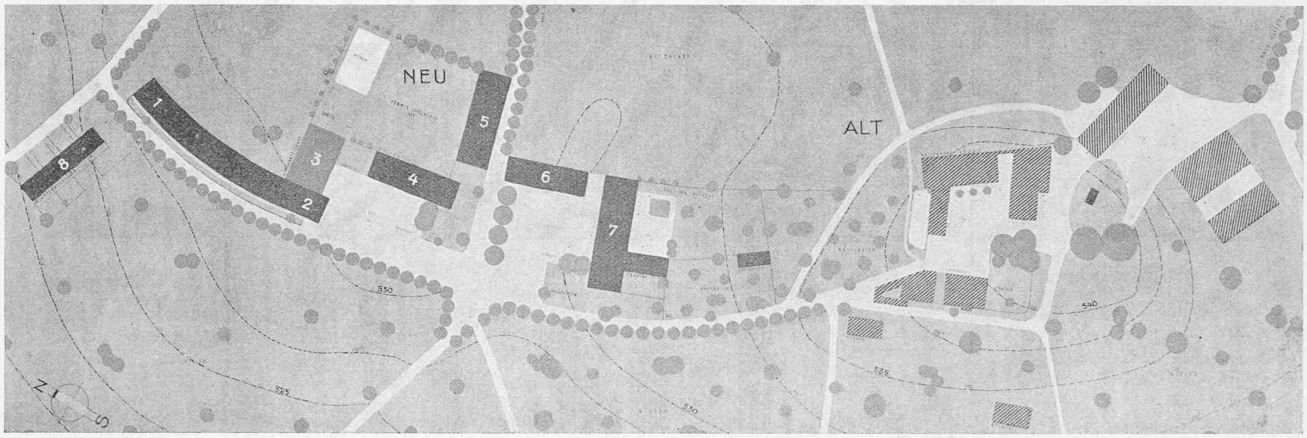
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



W. Brandenberger, dipl. Arch. E. T. H. Entwurf für die Erweiterung der Erziehungsanstalt Uitikon am Uetliberg. Westansicht 1 : 1000, Lageplan 1 : 3000.
Unten: Erdgeschoss des Hauptbaues, 1 : 800.
Legende: 1 Schlaftrakt, 2 Verwaltung, 3 Wirtschaftstrakt, 4 Werkstätten, 5 Turnhalle, 6 Remise, 7 Stallungen, 8 Beamtenwohnungen.



Diplomarbeiten der Architektenschule E. T. H.

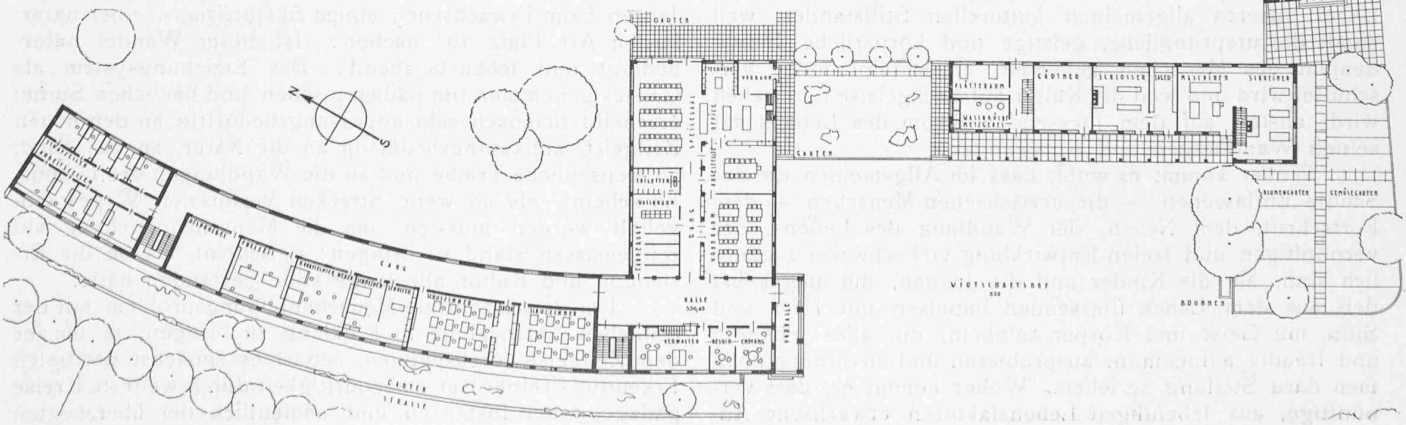
Zu dem in Wallung befindlichen Problem des Schulhausbaues haben auch die Jünger der Baukunst an der E. T. H. Stellung bezogen in Form von Studienarbeiten anlässlich ihrer Diplomprüfung.

Natürlich können die vorliegenden Resultate, die einen ersten Anlauf bedeuten, das sehr komplexe Problem des Schulhausbaues nicht zur endgültigen Abklärung bringen, ebensowenig wie die vielerlei Konkurrenzen, Schulhausprojekte und Polemiken in letzter Zeit feste Richtlinien für Schulanlagen ergeben konnten.

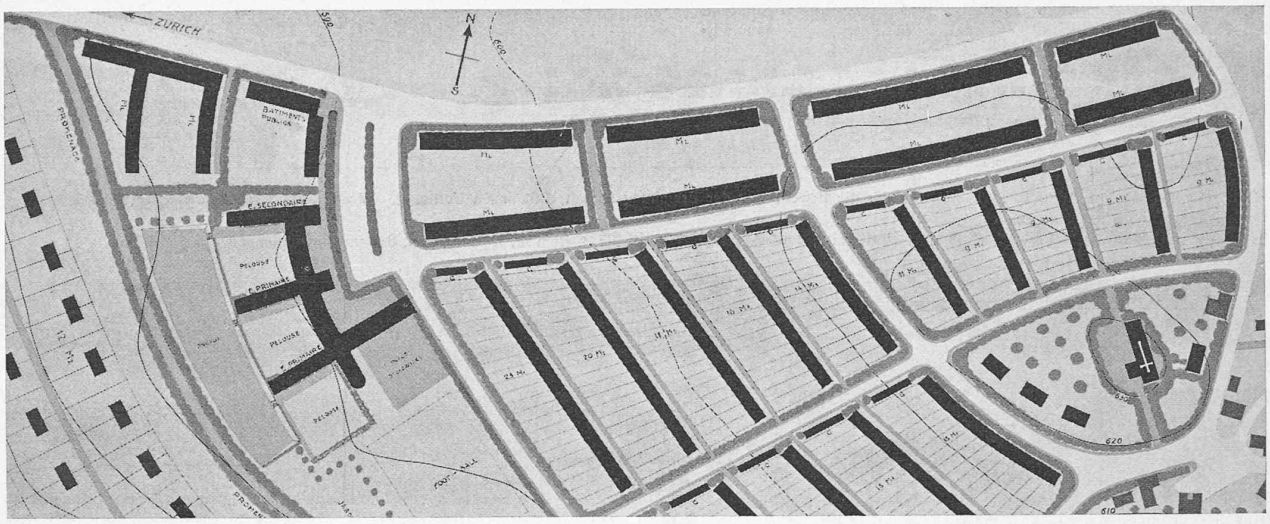
Die Bindungen aus den vor unserer Zeit liegenden Schulbaumethoden und der Schulpädagogik sind zu vielgestaltig und tief eingraviert und die gegenwärtigen Anschauungen über Erziehungsprinzipien sind noch zu wenig abgeklärt, als dass ein befreiter Standpunkt leichthin gewonnen werden könnte, von dem aus die baulichen Erfordernisse der Schule erkannt und geformt werden könnten. Es dürfte aber hier erlaubt sein, vorgängig der Besprechung der dargestellten Projekte eine weiter ausholende Begründung zur Entwicklung des Schulhausbaues zu dokumentieren.

Die Schulhausbauten sind ebenso wie andere Baugestaltungen (Wohnbau, Krankenhausbau etc.) getreue Spiegelbilder der geistigen Einstellung ihrer Zeit. So stellen die gewohnten Schulpaläste aus letzter und neuester Zeit wohl die Bedeutung dar, die mit Recht der Schule im Bildungsstreben der Kulturvölker zukommt, sie zeigen aber auch die gänzliche Verkennung des geistigen und praktischen Verhältnisses von Schulpädagogik und Schulhausanlage zum Schulkind und von Schulerziehung zur Lebensanschauung des Menschen — ganz abgesehen von der Verkennung des Schulhausbaues im Verhältnis zum Städtebau und Dorfbau.

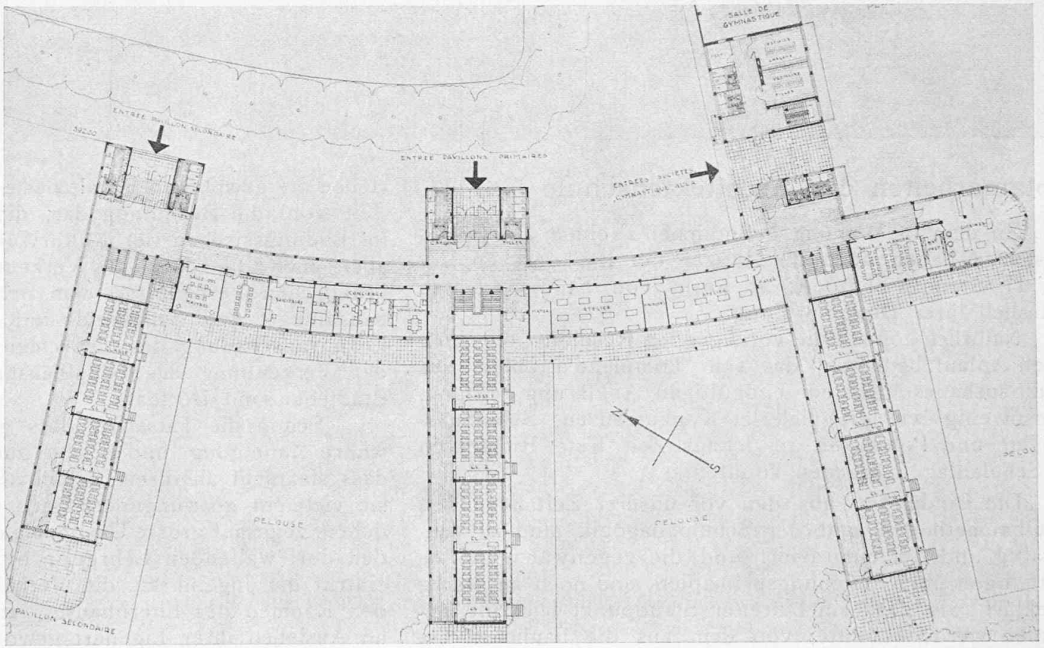
Schon die Tatsache, dass ganz wenige Kinder eine wahre Zuneigung und Liebe zur ersten Schule fühlen, dass sie nicht an ihrem Schulhaus hängen, sondern dass sie vielmehr gezwungenermassen und oft weinend dorthin gehen, zeigt auf grosse Unstimmigkeiten dieser Anlagen und den dort waltenden Lehrgeist hin. War bis zum Schuleintritt die Jugend an die Verhältnisse und Freiheiten in den Räumen des Elternhauses, an geistige Beweglichkeit, an Ausleben ihrer Eigenart gewöhnt und konnte sich ihr Hang zur Natur, ihre Freude am Neuen und Schönen entzünden und ihr Leben mannigfach entfalten, so beginnt mit dem Schuleintritt eine gewisse Umkehrung dieser natürlichen Momente. Das Kind erfährt eine Art Herdenleben, ein straffes Einordnen in Schulhausgeschosse, in Klassenräume und Klassenplätze, einen nivellierenden Kasernengeist, einen Num-



DIPLOMARBEITEN 1932 DER ARCHITEKTENSCHULE DER EIDGEN. TECHNISCHEN HOCHSCHULE



A. Bordigoni,
Dipl. Arch., E. T. H.
Bebauungsplan
für Witikon bei Zürich.
Masstab 1 : 3000.
Erdgeschoss-Grundriss
des Schulhauses.
Masstab 1 : 1000.



mernwert im mächtigen Schulgebäude, zu dem es keinerlei häusliche noch seelische Beziehung empfindet. Das Kind spürt die geistige Hemmung durch die Straffheit und den Schematismus des Unterrichts, es scheut oft genug vor dem Zwang des Weisheitsrichters, der Allen angesetzt wird — gleichgültig ob er zum Objekt passt oder nicht — es fühlt die Zurücksetzung und Hemmung seiner Eigenart, die manchmal sogar erstickt wird.

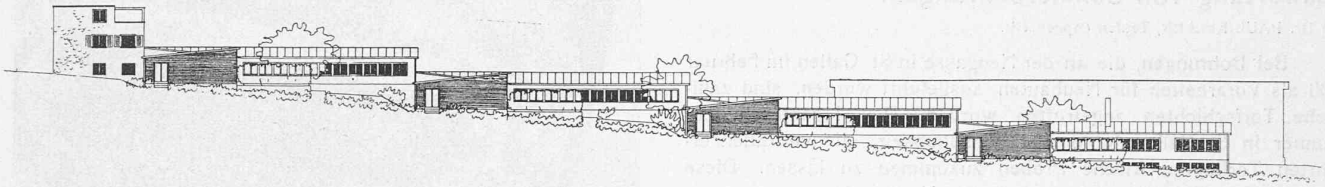
Solche Bildungsvorgänge, die mehr Aehnlichkeit mit militärischen Zielen als mit Erziehung von menschlichen Individuen aufweisen, sind nicht weniger kritisch, weil sie von den Alten ebenso abstumpfend genossen werden mussten, sondern es liegt vielleicht in der schematisierenden Methode der Menschenbildung überhaupt das grösste Uebel unseres allgemeinen kulturellen Stillstandes, weil damit die ursprüngliche, geistige und körperliche Individualität des Menschen gehemmt, abgestumpft oder verschüttet wird und weil die Kultur auf Sackgeleisen getrieben wird, anstatt auf dem fliessenden Strom des Lebens mit seinen Wandlungen und Anregungen.

Woher kommt es wohl, dass im Allgemeinen die der Schule Entlassenen — die erwachsenen Menschen — dem Fortschritt, dem Neuen, der Wandlung des Lebens, der vernünftigen und freien Entwicklung viel schwerer zugänglich sind, als die Kinder und die Jungen, die umgekehrt den aus dem Leben fliessenden Impulsen mit Herz und Sinn, mit Geist und Körper zujubeln, die alles lebendig und freudig aufnehmnn, ausprobieren und unvoreingenommen dazu Stellung beziehen. Woher kommt es, dass vernünftige, aus lebendigen Lebensfaktoren erwachsene Anschauungen über Erziehungswesen, Lebensweise, Heilmethode, Hygiene, Wohnkultur, Möbelformen, Bauweisen und Städtebau usw. im allgemeinen so grossen Hemmungen begegnen und sich so mühsam und gezwungen durchsetzen oder gar abgewiesen werden?

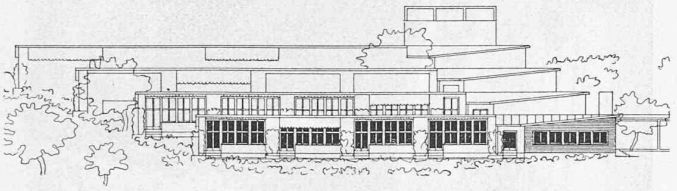
Ist nicht die urwüchsig sprudelnde Beweglichkeit und Empfänglichkeit des Kindes durch die Erziehung und Schule gehemmt, schematisiert und gestört worden, um in spätern Jahren beim Erwachsenen einem Skeptizismus, einer naturfernen Art Platz zu machen? Ist dieser Wandel naturbedingt und lebensbejahend? Das Erziehungsystem als Ganzes genommen (im pädagogischen und baulichen Sinne) erscheint demnach sehr anpassungsbedürftig an den neuen Zeitgeist, anpassungsbedürftig an die Natur, an das Kind, an menschliche Triebe und an die Wandlungen des Lebens. Es scheint, als ob weite Strecken verlorenen Weges eingeholt werden müssten, um die Menschenerziehung auf zeitgemässen Stand zu bringen; es scheint, als ob die Erziehung und Kultur allzulange stille gestanden hätte.

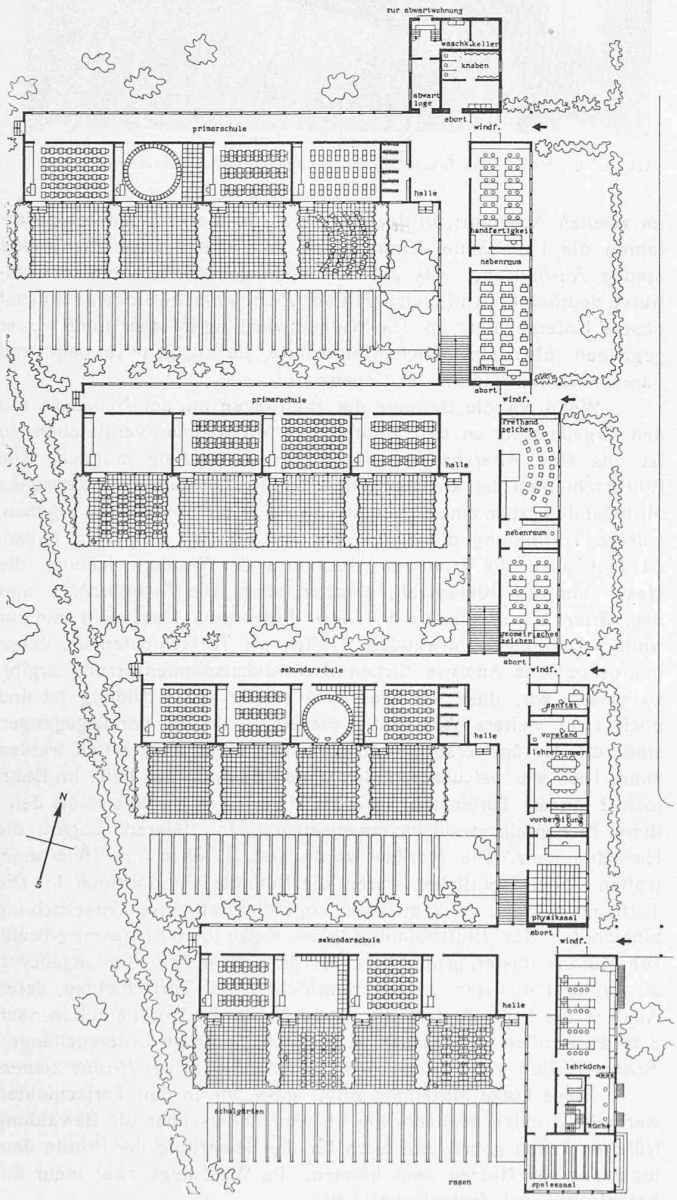
Um dieses zentrale Menschenbildungsproblem mit der zeitlichen Entwicklung in Einklang zu bringen, ja um es dem Zeitgeist vorzuspannen, bedarf es zunächst der tiefen Erkenntnis seiner Reformbedürftigkeit durch weiteste Kreise pädagogischer Instanzen und namentlich der überzeugten

AUSGEFÜHRT UNTER LEITUNG VON PROF. O. R. SALVISBERG



R. Barro, Dipl. Arch. E. T. H. Entwurf für ein Schulhaus in Witikon bei Zürich. — Westansicht 1 : 800.





Grundriss und Südansicht. — Masstab 1 : 800.

Umstellung geeigneter Lehrkräfte und weiter Volkskreise. Aber auch den Schulhausbaubehörden und der Architektenschaft stellt sich fortentwickelnd die Frage der baulichen Formulierung des zeitgemässen Schulhauses. Erst die Synthese von neuzeitlicher Pädagogik und Schulhausanlage vermag fruchtbringend zu wirken. Vor allem aber ist sehr zu wünschen, dass in Stadt und Land jede Gelegenheit genützt werde, um Lehrmethode und Schulhausbau dem Ziele der idealen Erziehungstendenzen näher zu bringen.

Die Schweiz, die bisher im Schulhausbau Grosses geleistet hat, würde die Vorbedingungen dafür besitzen, die Führung zu übernehmen, auch den geistigen Ausbau des Schulungsproblems — des Grundproblems für den kulturellen Fortschritt überhaupt — zu fördern. H. Platz.

*

Die Diplomarbeiten der Architektenschule wurden auf Grund von gegebenen Bauplätzen und Normalschulprogrammen der Stadt Zürich unter Leitung von Prof. Salvisberg durchgeführt. Nicht alle Bauplätze eigneten sich infolge geringer Abmessungen oder ihrer Topographie für den wünschbaren Schulhaustyp und es wurde bei dieser Gelegenheit die Frage laut, ob nicht in jeder Gemeinde von langer Hand her die geeigneten Bauparzellen für die Erziehungsinstitute beschlagnahmt werden sollten, statt dass bei Bedarf der übrigbleibende Raum erworben werden muss. Hierbei wäre, wo immer möglich, das Ziel nach dezentralisierten, kleinen Schulanlagen im Auge zu behalten, sodass eine übermässige Massierung der Kinderzahl in einem einzigen Schulgebäude von vornherein ausgeschaltet wäre.

Wenn auch die allgemeinen pädagogischen Richtlinien für den neuzeitlichen Schulhausbau noch nicht geklärt erscheinen, so spürt man in den Vorschlägen der Diplomarbeiten doch deutlich den forschenden Geist, der das Raumprogramm den neuern Erkenntnissen gemäss zu gestalten sucht. Der vorteilhaften Einfügung der Baugruppen in die gegebene Situation und Terraingestaltung ist besonderer Wert beigemessen. Das bei einigen Schulbauplätzen anschliessende freie Gelände erlaubte die Angliederung reichlicher Spiel-, Turn- und Freiplätze um das Schulhaus herum und zugleich den wünschbaren Anschluss an weitere Grünzüge.

Die Auflockerung und Gruppierung der Schulanlagen wurde angestrebt entsprechend den Raumgruppen des Programms und um zugleich den bessern Verhältnismasstab von Schulkind zu Schulanlage zu gewinnen.

Die grosse Zahl der einheitlich verlangten Normalklassenräume wurde möglichst für Primar- und Sekundarklassen baulich getrennt. Damit ist eine gegenseitige Störung und baukörperliche Häufung verhindert. Die Primarklassen kamen zumeist in eingeschossige Bauten zu liegen, wo für die Schüler mehr Kontakt mit der umgebenden Natur erzielt werden konnte. Die dem gemeinsamen Unterricht dienlichen Räume wurden zumeist in einem besondern Bautrakt zentralisiert.

Hochbau, Flachbau oder Pavillonbau ist abhängig gemacht von der Gestalt und Lage des Baulandes. So ist z. B. Hochbau als eine zweckliche Lösung bei geengtem, flach gelegenem Schulbauplatz gewählt worden, wo der Pavillonbau eine Zerstückelung der Freiräume und eine Verengung des Blickfeldes ergeben hätte. Dagegen haben sich Pavillonanlagen vorteilhaft erwiesen bei steilem Gelände, wo die Höhenstaffelung der Baukörper ohne weiteres die freie weite Sicht von jedem Klassenraum aus gewährleistet. Die gleichen Leitgedanken waren massgebend für die Projektierung der kantonalen Erziehungsanstalt in Uitikon, einer eigenständigen Erweiterung der bestehenden Anlage, die nach Programm der Anstaltsverwaltung einer Gruppe von Diplomanden zur Aufgabe gestellt war.

Bei allen dargestellten Planvorschlägen ist die übersichtliche Organisation der Räumlichkeiten wie auch die konstruktiv einfache Ordnung zu erkennen. Im Aufbau und Ausdruck der Bauprojekte erfrischt die ungekünstelte wesenhafte Bauart, die erfreulicherweise die Verfasser beseelt, ob es sich um Bausysteme in Stein, Beton, Eisen oder Holz handelt. H. Pl.